



HDE



Konsumbarometer

JANUAR 2019

Vorsprung durch Wissen.



JANUAR 2019

ERSTELLT FÜR

Handelsverband Deutschland - HDE e.V.
Januar 2019

ERSTELLT VON

HANDELSBLATT RESEARCH INSTITUTE

INHALT

Gesamtwirtschaftliches Umfeld.....	4
Umfrageergebnisse.....	9
Methodik.....	16
Lange Reihe der Werte des HDE-Konsumbarometers und der Einzelindizes (ab 10/2016).....	17
Rechtlicher Hinweis	19

Gesamtwirtschaftliches Umfeld

Zum Jahresende werden regelmäßig von den wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsinstituten sowie den volkswirtschaftlichen Abteilungen diverser Banken die Konjunkturprognosen aktualisiert. Auch das Handelsblatt Research Institut stellte am 14. Dezember 2018 seine aktuelle Prognose der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung vor.

Danach wird die deutsche Volkswirtschaft in 2019 um 1,5 Prozent wachsen und somit der Aufschwung in diesem Jahr an Dynamik verlieren. Nach Ansicht des HRI-Konjunkturteams markiert diese Abschwächung des gesamtwirtschaftlichen Wachstums aber keinesfalls den Beginn einer Rezession. Vielmehr ist diese Verlangsamung des Wirtschaftswachstums eine Folge der Entwicklung im zweiten Halbjahr 2018 – konkret der Konsumzurückhaltung bedingt durch das heiße Wetter, der ebenfalls witterungsbedingten Lieferengpässen in Folge des niedrigen Wasserstandes der schiffbaren Flüsse und Kanäle sowie nicht zuletzt die Produktionsausfälle und Lieferverzögerungen der deutschen Automobilwirtschaft im Zusammenhang mit den Tests zur Einhaltung der neuen internationaler Abgasnormen, „Worldwide Harmonized Light Vehicles Test Procedure“ (WLPT). Die daraus erwachsenden Wachstumsverluste im dritten Quartal 2018 flachten die „Startrampe“ für das Wachstum in 2019, technisch den voll in die Wachstumsrate des Jahres 2019 eingehenden statistischen Überhang, merklich ab. Im Laufe dieses Jahres wird nach Ansicht der Konjunkturexperten des HRI die gesamtwirtschaftliche Dynamik allerdings wieder anziehen, so dass für 2020 mit einem gesamtwirtschaftlichen Wachstum von zwei Prozent zu rechnen ist.

Maßgebliche Stütze des Wachstums der deutschen Volkswirtschaft wird auch künftig der private Konsum sein. Dieser soll in 2019 um 1,1 Prozent zulegen und einen Beitrag zum Wachstum des Bruttoinlandsprodukts (BIP) von 0,6 Prozentpunkten liefern. Demgegenüber wird – als Folge des kräftigen Importwachstums – der gesamte Außenhandel in diesem Jahr das Wachstum dämpfen.

Das HRI liegt mit seiner Konjunkturprognose von 1,5 Prozent für 2019 im Mittelfeld der Prognosen der anderen Institute und Einrichtungen. Am oberen Ende der Spanne für 2019 liegen die EU-Kommission sowie das Institut für Weltwirtschaft (IfW), die für Deutschland ein BIP-Wachstum von 1,8 Prozent erwarten. Etwas geringer ist die Prognose des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) mit 1,6 Prozent, gefolgt von dem Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH) sowie dem RWI – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung (je 1,4 Prozent). Nach Meinung von Michael Grömling, Konjunkturexperte des Instituts der deutschen Wirtschaft in Köln (IW), dürften allerdings die geopolitischen Unsicherheiten namentlich der Handelskonflikt zwischen den USA und China sowie die Unwägbarkeiten des Brexit die deutsche Konjunktur in diesem Jahr bremsen. So erwartet das IW Köln auch nur ein BIP-Wachstum von 1,2 Prozent. Noch einmal 0,1 Prozentpunkte darunter liegt die Prognose des ifo Instituts – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München.

Die Mehrzahl der Institute geht somit in diesem Jahr von einer Dämpfung des gesamtwirtschaftlichen Wachstums in Deutschland aus. Ein ähnliches Stimmungsbild zeigt sich bei den Unternehmen. Laut einer Umfrage des ifo Instituts unter knapp 700 Managern aus Industrie, Bau, Handel und Dienstleistungen gehen 71 Prozent der Befragten davon, dass die deutsche Wirtschaft in 2019 langsamer wächst als in 2018. Ebenfalls deutet der ifo Geschäftsklimaindex, der am 18. Dezember 2018 veröffentlicht wurde, auf eine Eintrübung der Unternehmenserwartungen hin. So ist dieser Stimmungsindikator das vierte Mal in Folge gefallen, zuletzt um einen Punkt auf einen Wert von 101 Punkten. Insbesondere die Geschäftserwartungen sind auf einem so niedrigen Niveau wie zuletzt zu Anfang 2016.

Einzig die vom Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) befragten Finanzmarktexperten blicken wieder etwas optimistischer in die Zukunft. Die ZEW-Konjunkturerwartungen steigen im Dezember 2018 leicht um 6,6 Punkte auf einen Wert von minus 17,5 Punkten. Trotz dieser Verbesserung liegen die so gemessenen Konjunkturerwartungen aber immer noch deutlich unter dem langfristigen Durchschnitt von 22,5 Punkten.

Im Gegensatz zu diesen eher pessimistischeren Erwartungen für 2019 zeigen die neuesten Zahlen der Realwirtschaft nach dem schwachen dritten Quartal 2018 ein etwas anderes Bild. So meldete das Statistische Bundesamt am 10. Dezember 2018 einen nicht erwarteten Anstieg der Exporte der deutschen Wirtschaft im Oktober um satte 8,5 Prozent gegenüber der Ausfuhr im Oktober 2017. Bereits wenige Tage zuvor wurde veröffentlicht, dass die Produktion im produzierenden Gewerbe im Oktober um 1,6 Prozent im Vergleich zum Vorjahresmonat zugenommen hat und sich die Auftragseingänge im verarbeitenden Gewerbe zum dritten Mal in Folge erholt haben. Im Oktober haben sie um 0,3 Prozent gegenüber dem Vormonat zugelegt.

Geprägt wird die gesamtwirtschaftliche Entwicklung in Deutschland weiterhin von einigen geopolitischen Risiken – auch wenn sich beim einem Treffen im Rahmen des G20-Gipfels Anfang Dezember in Buenos Aires US-Präsident Donald Trump und Chinas Staatschef Xi Jinping auf einen „Waffenstillstand“ verständigt haben sollen, nach dem es neue Zölle zumindest vorerst nicht geben wird. Sollte diese handelspolitische Verständigung zwischen den beiden größten Ökonomien der Welt Bestand haben, dann wäre dies ein gutes Präjudiz für die stark exportabhängige deutsche Volkswirtschaft. Ob es allerdings dabei bleibt, muss sich angesichts der schon bisher beobachtbaren Wankelmütigkeit des US-Präsidenten erst noch zeigen.

Gleiches gilt für den Handelsstreit zwischen den USA und der EU. Denn die im Rahmen des Treffens von EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker mit Donald Trump im Sommer 2018 vereinbarten Verhandlungen zur Lösung der Zollfragen sind bislang nicht vorangekommen. Aktuell beharrt die US-Regierung weiter auf einer Forderung, auch über Agrarzölle zu sprechen, was seitens EU dezidiert abgelehnt wird. Damit sind

wachstumshemmende Strafzölle für die wichtige deutsche Autoindustrie weiter im Bereich des Möglichen.

Des Weiteren gehen auch von der immer noch nicht abschließend geklärten Umsetzung des Brexit gesamtwirtschaftliche Unsicherheiten aus. Zwar wurde Ende November 2018 dem ausgehandelten Vertrag über das geordnete Ausscheiden Großbritanniens aus der Staatengemeinschaft von den verbleibenden EU-Mitgliedsstaaten zugestimmt. Doch die Abstimmung über den Vertrag im britischen Parlament, die ursprünglich am 11. Dezember 2018 hätte stattfinden sollen, wurde – aufgrund einer sich abzeichnenden Niederlage für die britische Premierministerin Theresa May – auf die dritte Januarwoche verschoben. Der Ausgang dieser Abstimmung ist unsicher, sodass die Wahrscheinlichkeit für einen „ungeordneten“ Brexit ohne vertragliche Grundlage weiterhin hoch ist. Beide Seiten – EU und Großbritannien – bereiten sich jedenfalls auf diesen Ernstfall vor.

Bei einem zentralen Bereich der deutschen Volkswirtschaft sind allerdings Begriffe wie „Pessimismus“ und „Risiko“ weiterhin Fremdwörter. Dieser Bereich ist der Arbeitsmarkt. Auch 2019 soll – nicht nur nach den Schätzungen des HRI – in Deutschland sowohl die Beschäftigung weiter steigen als auch die Arbeitslosigkeit sinken, jedoch nicht mehr so dynamisch wie in den zurückliegenden Jahren. Daneben ist ebenfalls das ifo Beschäftigungsbarometer, das auf einer Befragung über die Beschäftigungsabsichten von rund 9.000 Unternehmen basiert, ausgehend von einem sehr hohen Niveau im Dezember um 0,7 Punkte im Vergleich zum Vormonat auf einen Wert von 104,2 Punkte gestiegen.

Diese Erwartungswerte werden von den jüngsten Arbeitsmarktzahlen gestützt, die die Bundesagentur für Arbeit und das Statistische Bundesamt am 4. Januar veröffentlichten: Im Dezember 2018 waren 2,21 Millionen Personen in Deutschland arbeitslos. Damit stieg die Arbeitslosenzahl im Vergleich zum Vormonat um 23.000 an, wobei dies der einsetzenden Winterpause geschuldet ist. Infolgedessen erhöhte sich die Arbeitslosenquote um 0,1 Prozentpunkte auf 4,9 Prozent. Der Effekt der Winterpause ist allerdings geringer als üblich. Denn die um saisonale Einflüsse bereinigte Arbeitslosenzahl hat sich im Vergleich zum November um 14.000 verringert. Des Weiteren sank die Arbeitslosenzahl im Vorjahresvergleich um 175.000.

Neben sinkenden Arbeitslosenzahlen ist auch weiterhin eine steigende Anzahl an Erwerbstätigen zu beobachten. Nach Berechnungen des Statistischen Bundesamtes waren im November letzten Jahres 45,1 Millionen Personen mit Wohnort in Deutschland erwerbstätig. Dies sind 485.000 Personen mehr als noch vor einem Jahr (+ 1,1 Prozent).

Auch auf das gesamte Jahr 2018 gesehen, hat sich der Arbeitsmarkt in Deutschland gut entwickelt. Diese Einschätzung äußerte Detlef Scheele, Vorstandsvorsitzender der Bundesagentur für Arbeit, anlässlich der Vorstellung der aktuellen Zahlen. In Deutschland waren im Jahresdurchschnitt 2018 rund 2,34 Millionen Personen arbeitslos gemeldet.

Verglichen mit 2017 reduzierte sich die Anzahl um 193.000. Besonders erfreulich ist, dass ein Großteil dieses Rückgangs von einem Abbau der Langzeitarbeitslosigkeit herrührt.

Diese rundum erfreuliche Arbeitsmarktentwicklung zeigt sich auch in der Lohndynamik. So meldete das Statistische Bundesamt am 20. Dezember 2018, dass der Nominallohnindex in Deutschland im dritten Quartal um 3,6 Prozent im Vergleich zum Vorjahresquartal gestiegen ist. Dies stellt den höchsten Anstieg seit dem zweiten Quartal 2011 dar. Da die Verbraucherpreise im selben Zeitraum um 2,1 Prozent zulegten, erhöhten sich die Reallöhne um 1,5 Prozent.

Am 13. Dezember 2018 traf sich der EZB-Rat zu seiner turnusmäßigen letzten Sitzung des Jahres. Das wenig überraschende Ergebnis war, dass das im März 2015 aufgelegte Anleihekaufprogramm zum Ende des Jahres ausläuft. Die EZB wird allerdings im gleichen Umfang Anleihen nachkaufen wie Papiere aus ihren Bestand auslaufen, sprich von den Emittenten getilgt werden. Eine Anhebung der Leitzinsen ist allerdings weiterhin nicht in Sicht. Eher ist zu erwarten, dass die EZB angesichts schlechterer Stimmungs- und Konjunkturdaten, geopolitischer Unsicherheiten und einer stagnierenden Kerninflationrate auch 2019 auf einer Zinserhöhung verzichten wird.

Zuletzt hat in Deutschland die Preissteigerung an Dynamik verloren. So meldete das Statistische Bundesamt am 28. Dezember 2018, dass die Inflation im Dezember nach ersten Berechnungen bei 1,7 Prozent lag. Damit ist die Teuerungsrate verglichen mit dem Vormonat um 0,6 Prozentpunkte zurückgegangen. Insbesondere die Preissteigerungen bei Haushaltsenergie und Kraftstoffen waren deutlich geringer. Zwar ist diese Gütergruppe weiterhin der maßgebliche Treiber der Inflation, die Energiepreise stiegen im Dezember allerdings nur noch um 4,8 Prozent, nach 9,3 Prozent im November.

Während die EZB zunächst auf Zinserhöhungen verzichten wird, geht die US-Notenbank Federal Reserve (Fed) schon seit längerer Zeit einen anderen Weg. So erhöhte sie am 19. Dezember 2018 zum vierten Mal in dem Jahr ihren Leitzins um 0,25 Punkte auf einen Zielkorridor von 2,25 bis 2,5 Prozent. Für 2019 wird mit mindestens einem weiteren Zinsschritt gerechnet.

Tabelle 1: Gesamtwirtschaftliche Daten

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung	2017					Letztes Quartal zum Vorjahr in Prozent
		IV/17	I/18	II/18	III/18	
Real. Bruttoinlandsprodukt	2,2	0,5	0,4	0,5	-0,2	1,1
Privater Konsum	1,8	0,2	0,5	0,3	-0,3	0,5
Ausrüstungsinvestitionen	3,7	0,5	2,1	0,1	0,8	3,7
Bauinvestitionen	2,9	0,2	1,6	0,9	1,0	3,3
Ausfuhren	4,6	1,7	-0,3	0,8	-0,9	1,1
Einfuhren	4,8	1,4	-0,3	1,5	1,3	3,8
Arbeitsmarkt, Produktion und Preise	2017	Sep 2018	Okt 2018	Nov 2018	Dez 2018	Letzter Monat zum Vorjahr in Prozent
Industrieproduktion ¹	2,7	0,1	-0,5	-	-	8,2
Auftragseingänge ¹	5,6	0,1	0,3	-	-	2,4
Einzelhandelsumsatz ¹	2,4	-0,3	0,1	-	-	5,0
Exporte ²	6,2	-0,4	0,8	-	-	8,5
ifo-Geschäftsklimaindex	103,2	103,7	102,8	102,0	101,0	-3,9
Einkaufsmanagerindex	59,4	53,7	52,3	51,8	51,5	-18,6
GfK-Konsumklimaindex	10,4	10,5	10,6	10,6	10,4	-2,8
Verbraucherpreise ³	1,7	2,3	2,5	2,3	1,7	-
Erzeugerpreise ³	2,8	3,2	3,4	3,3	-	-
Arbeitslosenzahl ⁴	2531	2303	2291	2275	2261	-7,3
Offene Stellen ⁴	730	807	803	802	801	2,4

¹ produzierendes Gewerbe, Veränderung zum Vormonat in Prozent; ² Veränderung zum Vormonat in Prozent; ³ Veränderung zum Vorjahr in Prozent; ⁴ in Tausend; saisonbereinigt.
Alle Angaben bis auf Vorjahrsvergleiche saisonbereinigt.

Quelle: Thomson Reuters

Umfrageergebnisse

Zur Interpretation der Einzelindikatoren

Das Konsumbarometer ist zukunftsorientiert. Es bildet daher nicht den aktuellen Konsum ab, sondern die Konsumstimmung, die sich im Verbrauch der nächsten drei Monate zeigt – Gegenstand der zukunftsgewandten Fragen sind daher die Erwartungen für die nächsten drei Monate.

Alle Indizes, die in das Konsumbarometer einfließen, sind so gebildet, dass ein Anstieg eines Teilindikators positiv auf das Konsumbarometer einwirkt. Dies bedeutet im Einzelnen: Steigende Werte der Teilindizes Anschaffungsneigung¹, Einkommens- und Konjunkturerwartung signalisieren, dass sich die dahinterliegende Neigung bzw. Erwartung verbessert und positiv auf das Konsumbarometer wirkt.

Beispiel: *Die Erwartung steigender Einkommen bei den befragten Haushalten hat einen positiven Einfluss auf das Konsumbarometer.*

Im Gegenzug impliziert eine Zunahme der Sparneigung und die Erwartung steigender Zinsen und Preise eine Dämpfung des Konsumklimas und damit des Barometerwerts: Bekunden die befragten Haushalte eine Erhöhung der Sparneigung, impliziert dies eine negative Wirkung auf den privaten Konsum. Dementsprechend ist der Indikator invers gebildet. Erwarten die Haushalte künftig steigende Preise, wirkt sich dieses nicht dämpfend auf den aktuellen Konsum, wohl aber auf die den zukünftigen Verbrauch beeinflussende Konsumstimmung aus und schlägt sich in einem geringeren Barometerwert nieder. Die Haushalte ziehen bei Erwartung steigender Preise Käufe vor, so dass der aktuelle Konsum ansteigt, sie aber in der Zukunft zurückhaltender werden.

¹ Bisher wurde dieser Teilindikator im Rahmen der Berichterstattung des HDE-Konsumbarometers „Konsumneigung“ genannt. Um Verwechslungen mit dem Gesamtindex – dem „HDE-Konsumbarometer“ – zu vermeiden, wird der Einzelindikator zukünftig als Anschaffungsneigung bezeichnet.

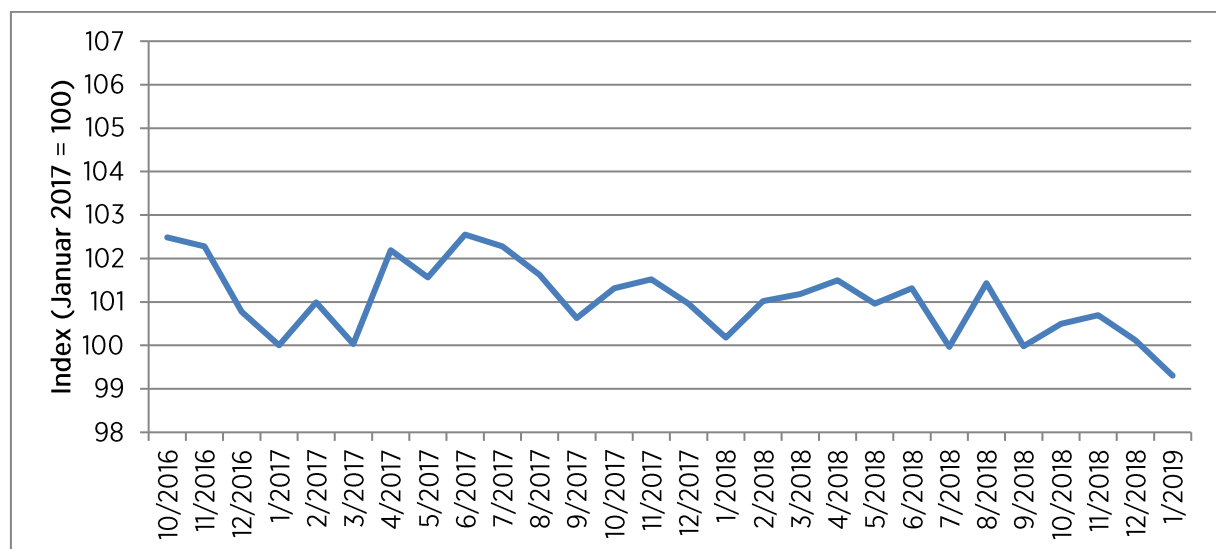
Tabelle 2: HDE-Konsumbarometer und Einzelindizes

	Aug 2018	Sep 2018	Okt 2018	Nov 2018	Dez 2018	Jan 2019
HDE-Konsumbarometer	101,43	99,98	100,49	100,69	100,12	99,30
Einkommen	103,56	103,27	102,90	102,73	103,55	103,55
Anschaffungen	105,24	102,15	102,18	104,28	104,04	102,36
Sparen ^a	97,88	95,95	98,56	97,98	96,52	95,92
Preis ^a	99,10	97,78	94,46	97,22	95,82	96,39
Konjunktur	102,93	102,18	103,36	101,74	100,66	96,75
Zins ^a	95,75	95,54	97,64	95,69	94,76	97,06

Index: Januar 2017 = 100
^aBei diesen Einzelindikatoren wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund sind sie invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass diese Einzelindikatoren positiv auf das Konsumbarometer wirken. Die dahinterliegende Neigung bzw. Erwartung sinkt zugleich aber (siehe auch Kasten Zur Interpretation der Einzelindikatoren).

Das HDE-Konsumbarometer ist als Index konstruiert. Basis sind die Befragungsergebnisse des Januar 2017, sodass für diesen Monat ein Indexwert von 100 festgesetzt ist. Dabei bildet das HDE-Konsumbarometer nicht das aktuelle Verbraucherverhalten ab. Vielmehr ist es zukunftsgerichtet und steht für die Verbraucherstimmung in den nächsten drei Monaten.

Abbildung 1: HDE-Konsumbarometer

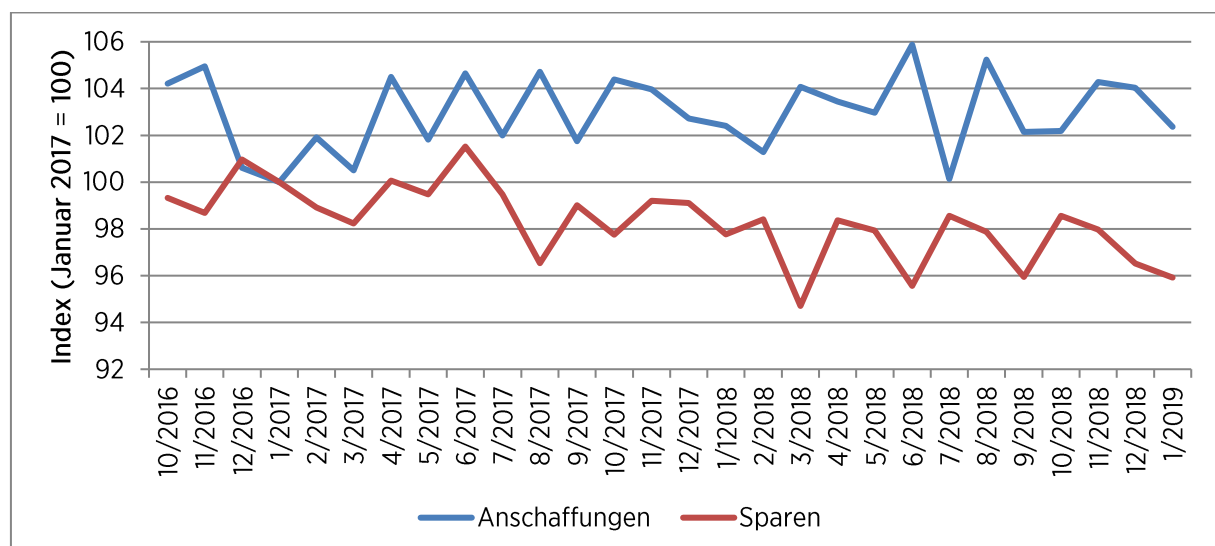


Nachdem das HDE-Konsumbarometer bereits im Vormonat gesunken war, ist es im Januar weiter gefallen und weist einen aktuellen Wert von 99,30 Punkten auf (siehe Abbildung 1). Diese 99,30 Punkte markieren den bisherigen Tiefststand, seitdem es berechnet wird. Die Verbraucherstimmung hat sich dementsprechend im Vergleich zum Vormonat als auch zum Vorjahr weiter eingetrübt. So bemisst sich der Rückgang verglichen mit dem Vormonat auf 0,82 Punkte und verglichen mit dem Vorjahresmonat auf 0,88 Punkte. Der Vorjahresvergleich zeigt des Weiteren, dass sich die Entwicklungen des Barometers in den letzten Monaten 2017 und 2018 gleichen, einzig verläuft die Entwicklung 2018 auf einem niedrigeren Niveau.

Mit diesem aktuellen Wert des HDE-Konsumbarometers im Januar 2019 hält auch die negative Trendentwicklung der vergangenen Monate weiter an. Korrespondierend mit der eintrübenden Stimmung der Unternehmen, der jüngsten gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, sprich der konjunkturellen Abkühlung, die in den Prognosen zum Ausdruck kommt, trübt sich die Verbraucherstimmung ebenfalls weiter ein.

Ein Blick auf die Einzelindikatoren verdeutlicht, dass die Eintrübung der Verbraucherstimmung im Wesentlichen durch abnehmende Konjunkturerwartungen getrieben ist. Während diese sinkenden Erwartungen in den letzten beiden Monaten noch von einer steigenden bzw. stabilen Anschaffungsneigung vor dem Weihnachtsfest kompensiert wurden, ist dies zu Anfang des Jahres 2019 nun nicht mehr der Fall.

Abbildung 2: Anschaffungs- und Sparneigung²

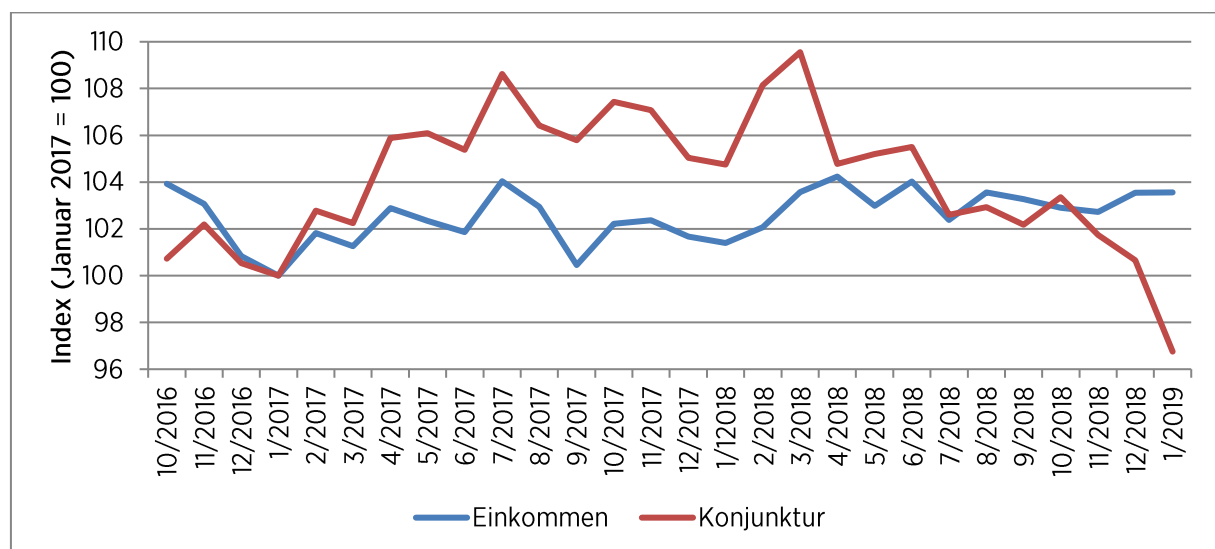


² Beim Einzelindikator „Sparneigung“ wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund ist er invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass dieser Einzelindikator positiv auf das Konsumbarometer wirkt. Die dahinterliegende Neigung sinkt zugleich aber (siehe auch Kasten *Zur Interpretation der Einzelindikatoren*).

Im Januar 2019 ist die Anschaffungsneigung im Vergleich zum Vormonat um 1,68 Punkte gesunken und weist somit einen Wert von 102,36 Punkten auf (siehe Abbildung 2). Sie liegt damit auf dem annähernd gleichen Niveau wie im Januar 2018 (102,41 Punkte). Nach der konsumtiven Zeit vor dem Weihnachtsfest planen die Verbraucher, verhaltender zu sein, was Anschaffungen angeht.³ Die geringere Anschaffungsneigung muss allerdings nicht nur von der – üblichen – Konsumabkühlung nach Weihnachten herrühren. In ihr könnte auch zum Ausdruck kommen, dass die Verbraucher bei ihrer Anschaffungsplanung von den pessimistischeren Konjunkturerwartungen (siehe Abbildung 3) beeindruckt wurden.

Eine solche Erwartung von ökonomisch weniger günstigen Zeiten lässt sich auch in der Entwicklung der Sparneigung erkennen. Diese weist im Januar 2019 einen Wert von 95,92 Punkten auf. Die entspricht einem Rückgang gegenüber dem Vormonat um 0,6 Punkte. Angesichts des invers gebildeten Einzelindicators setzt sich insofern der in den vergangenen Monaten beobachtete Anstieg der Sparneigung weiter fort. Verglichen mit den Vormonaten hat Anfang des neuen Jahres die Bedeutung des Aufbaus finanzieller Rücklagen beim wirtschaftlichen Handeln der privaten Haushalte zugenommen.

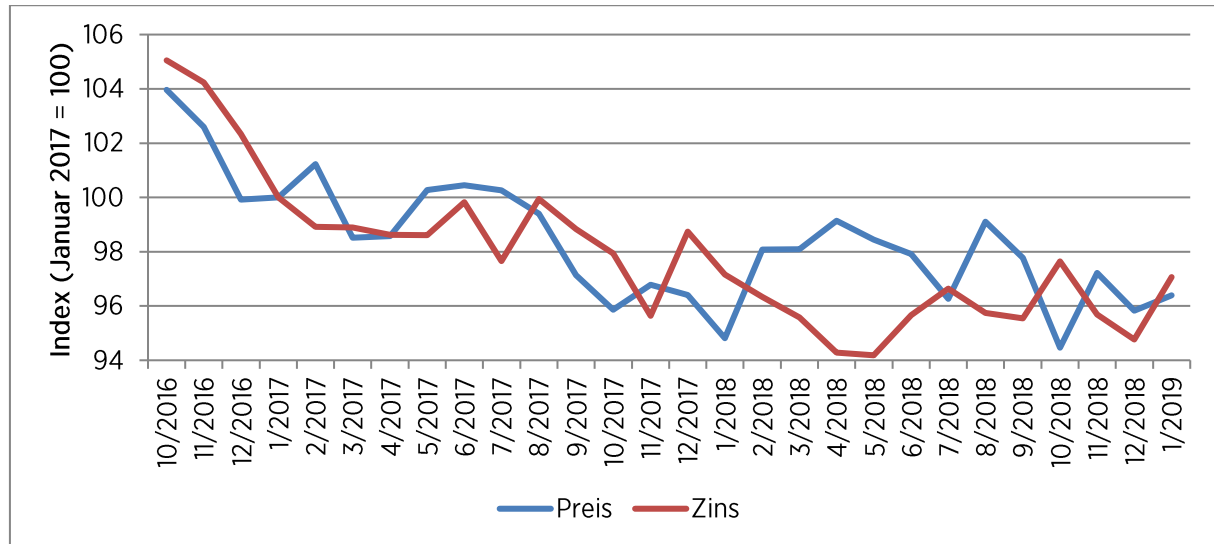
Abbildung 3: Einkommens- und Konjunkturerwartung



³ Wenn auch der Befragungszeitraum für dies aktuelle HDE-Konsumbarometer noch die Tage vor Weihnachten mit einschließt, ist davon auszugehen, dass die fest geplanten Geschenkeinkäufe bei der Frage „Planen Sie in den nächsten 3 Monaten mehr oder weniger Geld für Konsumgüter und Dienstleistungen als in den letzten 3 Monaten auszugeben?“ nicht mehr berücksichtigt werden und sich die Antworten der Konsumenten insofern auf die Zeit nach Weihnachten beziehen.

Im Januar 2019 gibt es einen ausgeprägten Rückgang bei den Konjunkturerwartungen der privaten Haushalte (siehe Abbildung 3). Dieser Einzelindikator weist einen Wert von 96,75 Punkten auf, was einen Rückgang im Vergleich zum Vormonat um 3,91 Punkte bedeutet. Noch ausgeprägter zeigt sich ein zunehmender Pessimismus der Verbraucher hinsichtlich der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung in den nächsten drei Monaten im Vorjahresvergleich: Hier sind die Konjunkturerwartungen um satte acht Punkte gesunken. Diese skeptischer gewordenen Konjunkturerwartungen der Verbraucher passen zu den ebenfalls eintrübten Stimmungsbild der Unternehmen, welches in der Entwicklung des ifo Geschäftsklimaindex zum Ausdruck kommt. Zumal es eine Quintessenz der heterogenen Konjunkturprognosen für des Jahr 2019 ist, dass in jedem Fall zu Beginn des Jahres die wirtschaftliche Entwicklung verhaltener sein wird (siehe Gesamtwirtschaftliches Umfeld).

Deutlich positiver als Konjunkturerwartungen sind bemerkenswerterweise die Einkommenserwartungen der privaten Haushalte. Dieser Einzelindikator weist im Januar 2019 einen Wert von 103,55 Punkten auf und ist damit auf dem gleichen Niveau wie im Vormonat. Die Verbraucher erwarten somit (noch) nicht, dass sich die konjunkturelle Eintrübung in den nächsten Monaten merklich negativ auf ihr Haushaltseinkommen auswirken wird. Denn ein wesentlicher Kanal, über den eine konjunkturelle Abkühlung zu einem sinkenden Haushaltseinkommen führen könnte, ist der Arbeitsmarkt, der jedoch weiterhin eine gute Konstitution und Perspektive aufweist. Laut der Umfrage des ifo Instituts unter knapp 700 Managern aus Industrie, Bau, Handel und Dienstleistungen planen nur 12 Prozent der Befragten, im Jahr 2019 die Anzahl ihrer Mitarbeiter zu verringern.

Abbildung 4: Preis- und Zinserwartung⁴

Im Januar 2019 haben sich die Preiserwartungen der Verbraucher nur geringfügig verändert (siehe Abbildung 4). Der Wert von 96,39 Punkten entspricht einem Anstieg im Vergleich zum Vormonat um 0,57 Punkte. Angesichts der inversen Bildung des Indikators haben sich damit die Erwartungen der privaten Haushalte bezüglich weiter steigender Preise leicht abgeschwächt.

Größer ist die Veränderung bei der Zinserwartung. Diese weist im Januar einen Wert von 97,06 Punkten auf, einen Rückgang (aufgrund der inversen Bildung als Anstieg des Wertes ausgedrückt) gegenüber dem Vormonat um 2,3 Punkte.

Fazit: Zu Beginn des Jahres 2019 hat der Konjunkturpessimismus der privaten Haushalte weiter zugenommen. Ähnlich wie Unternehmen und Konjunkturforschungsinstitute erwarten die Verbraucher eine Abkühlung des gesamtwirtschaftlichen Wachstums. Außerdem planen die Konsumenten bei ihrem wirtschaftlichen Handeln, in größerem Ausmaß die finanziellen Rücklagen aufzubauen. Allerdings wird nach Meinung der befragten Verbraucher die konjunkturelle Abkühlung in den nächsten Monaten erst einmal noch keine Auswirkungen auf ihr Haushaltseinkommen haben. Insgesamt resultiert aus den Erwartungen und Plänen eine

⁴ Bei den Einzelindikatoren „Preiserwartung“ und „Zinserwartung“ wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund sind sie invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass diese Einzelindikatoren positiv auf das Konsumbarometer wirken. Die dahinterliegenden Erwartungen sinken zugleich aber (siehe auch Kasten *Zur Interpretation der Einzelindikatoren*).

(leichte) Eintrübung der Verbraucherstimmung mit der Folge, dass das HDE-Konsumbarometer im Januar seinen bisherigen Tiefststand erreicht.

Damit hat die Einschätzung, die bereits im letzten Kurzbericht geäußert wurde, weiter Bestand: Zum Jahresbeginn dürfte der private Konsum eher verhalten ausfallen. Ob dies länger anhält oder ob der Konsum – wie das gesamte konjunkturelle Umfeld – im Jahresverlauf wieder an Fahrt gewinnt, wird sich in den nächsten Monaten zeigen. Gerade im Hinblick auf den privaten Konsum ist es entscheidend, ob die Verbraucher ähnlich wie manche ökonomischen Forschungsinstitute keine weitere konjunkturelle Abkühlung im Jahresverlauf erwarten oder sich bei ihnen der Konjunkturpessimismus weiter verstärkt und sich am Ende auch negativ auf ihre Einkommenserwartungen auswirkt.

Methodik

Die **Datenbasis** für das HDE-Konsumbarometer bildet eine monatliche Haushaltsbefragung, die vom Marktforschungsinstitut YouGov durchgeführt wird. Die Stichprobe umfasst jeweils ungefähr 2.000 Haushalte und ist bevölkerungsrepräsentativ.

Für die Bildung des HDE-Konsumbarometers wird ein ausgewählter Pool zukunftsorientierter **Fragen** (Erwartungen für die nächsten drei Monate) genutzt. Konkret stützt sich das HDE-Konsumbarometer auf sechs Fragen, durch die Erwartungen über die Entwicklung der Anschaffungs- und Sparneigung, der Einkommensentwicklung, der Konjunkturentwicklung sowie der Entwicklung des Zins- und Preisniveaus erhoben werden. Die Antwortkategorien zu den einzelnen Fragen basieren auf einer 5-stufigen Likert-Skala (viel weniger – eher weniger – gleich viel – eher mehr – viel mehr).

Zur **Berechnung** des HDE-Konsumbarometers werden den einzelnen Antworten Punktwerte von eins bis fünf zugeordnet. Anschließend wird für jede Frage der durchschnittliche Antwortwert berechnet. Da die Extremwerte auf der Antwortskala stärkere Verhaltensänderungen der Befragten ausdrücken, werden sie höher gewichtet. Für den aktuellen Barometerwert werden die einzelnen durchschnittlichen Antworten addiert. Bei der Berechnung des Barometers gehen die Antworten auf die sechs Einzelfragen mit unterschiedlichen Gewichten ein, die dem jeweiligen Einfluss auf den Konsum Rechnung tragen.

Des Weiteren wird berücksichtigt, dass die Entwicklung der Anschaffungsneigung verschiedener Haushalte je nach Einkommenshöhe eine unterschiedliche Auswirkung auf den gesamten privaten Konsum hat. Daten des Statistischen Bundesamts zeigen, dass die Gruppe der Haushalte mit einem höheren verfügbaren Einkommen – unter Berücksichtigung der Besetzungszahlen – einen größeren Anteil am gesamten privaten Konsum in Deutschland haben. Mit einer Ausweitung/Einschränkung ihres Konsums rufen diese Haushalte somit deutlichere Veränderungen des gesamten privaten Konsums hervor als Haushalte mit einem geringeren verfügbaren Einkommen. Daher wird das zuvor beschriebene Vorgehen der Ermittlung der Durchschnittsantworten für fünf verschiedene Haushaltstypen (Abgrenzung: monatlich frei verfügbares Haushaltsnettoeinkommen) separat durchgeführt. Der Wert des Konsumbarometers ist die gewichtete Summe der Teilwerte der einzelnen Haushaltsklassen. Die Gewichtung der Haushalte nach verfügbarem Einkommen erfolgt in Anlehnung an den Anteil der Haushaltstypen nach Einkommensniveau am privaten Konsum.

Lange Reihe der Werte des HDE-Konsumbarometers und der Einzelindizes (ab 10/2016)

Tabelle 3: HDE-Konsumbarometer und Einzelindizes

	HDE	EK	AN	SP ^a	PR ^a	KJ	ZI ^a
Oktober 2016	102,49	103,92	104,21	99,32	103,96	100,72	105,05
November 2016	102,28	103,06	104,95	98,69	102,59	102,19	104,23
Dezember 2016	100,78	100,83	100,61	100,96	99,92	100,54	102,34
Januar 2017	100	100	100	100	100	100	100
Februar 2017	100,99	101,82	101,91	98,91	101,22	102,78	98,92
März 2017	100,04	101,26	100,51	98,23	98,52	102,24	98,89
April 2017	102,19	102,89	104,49	100,06	98,58	105,89	98,62
Mai 2017	101,57	102,34	101,82	99,48	100,27	106,10	98,61
Juni 2017	102,55	101,86	104,65	101,52	100,45	105,38	99,83
Juli 2017	102,28	104,04	102,00	99,47	100,27	108,62	97,66
August 2017	101,62	102,95	104,72	96,53	99,40	106,42	99,94
September 2017	100,63	100,45	101,75	99,01	97,13	105,78	98,84
Oktober 2017	101,31	102,22	104,39	97,75	95,86	107,43	97,94
November 2017	101,52	102,37	103,97	99,20	96,78	107,08	95,63
Dezember 2017	100,96	101,67	102,72	99,11	96,41	105,04	98,74
Januar 2018	100,18	101,39	102,41	97,77	94,81	104,75	97,16
Februar 2018	101,02	102,07	101,28	98,40	98,09	108,15	96,33
März 2018	101,18	103,57	104,07	94,71	98,09	109,56	95,57
April 2018	101,50	104,24	103,45	98,37	99,15	104,78	94,28
Mai 2018	100,96	102,98	102,96	97,92	98,44	105,20	94,18
Juni 2018	101,31	104,02	105,88	95,57	97,91	105,50	95,67
Juli 2018	99,97	102,38	100,13	98,56	96,27	102,60	96,65
August 2018	101,43	103,56	105,24	97,88	99,10	102,93	95,75
September 2018	99,98	103,27	102,15	95,95	97,78	102,18	95,54
Oktober 2018	100,49	102,90	102,18	98,56	94,46	103,36	97,64

November 2018	100,69	102,73	104,28	97,98	97,22	101,74	95,69
Dezember 2018	100,12	103,55	104,04	96,52	95,82	100,66	94,76
Januar 2019	99,30	103,55	102,36	95,92	96,39	96,75	97,06

Index: Januar 2017 = 100; HDE: HDE-Konsumbarometer; EK: Einkommenserwartung;
AN: Anschaffungsneigung; SP: Sparneigung; PR: Preiserwartung; KJ:
Konjunkturerwartung; ZI: Zinserwartung
^a:Bei diesen Einzelindikatoren wird ein inverser Zusammenhang mit der
Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund sind sie invers gebildet. Steigende
Werte signalisieren, dass diese Einzelindikatoren positiv auf das Konsumbarometer
wirken. Die dahinterliegende Neigung bzw. Erwartung sinkt zugleich aber (siehe auch
Kasten *Zur Interpretation der Einzelindikatoren*).

Rechtlicher Hinweis

Die vorstehenden Angaben und Aussagen stellen keine Anlage-, Rechts- oder Steuerberatung dar. Die verwendeten Daten stammen aus unterschiedlichen Quellen und wurden als korrekt und verlässlich betrachtet, jedoch nicht unabhängig überprüft; ihre Vollständigkeit und Richtigkeit sind nicht garantiert, und es wird keine Haftung für direkte oder indirekte Schäden aus deren Verwendung übernommen, soweit nicht durch grobe Fahrlässigkeit oder vorsätzliches Fehlverhalten unsererseits verursacht.

Alle Meinungen können ohne vorherige Ankündigung und ohne Angabe von Gründen geändert werden. Die vorstehenden Aussagen werden lediglich zu Informationszwecken des Auftraggebers gemacht und ohne darüber hinausgehende vertragliche oder sonstige Verpflichtung zur Verfügung gestellt.

Soweit in vorstehenden Angaben Prognosen oder Erwartungen geäußert oder sonstige zukunftsbezogene Aussagen gemacht werden, können diese Angaben mit bekannten und unbekanntem Risiken und Ungewissheiten verbunden sein. Es kann daher zu erheblichen Abweichungen der tatsächlichen Ergebnisse oder Entwicklungen zu den geäußerten Erwartungen kommen. Neben weiteren hier nicht aufgeführten Gründen können sich insbesondere Abweichungen aus der Veränderung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, der Entwicklung der Finanzmärkte und Wechselkurse sowie durch Gesetzesänderungen ergeben.

Das Handelsblatt Research Institute verpflichtet sich nicht, Angaben, Aussagen und Meinungsäußerungen zu aktualisieren.

Es gelten die [Allgemeinen Geschäftsbedingungen](#) des Handelsblatt Research Institute.

Handelsblatt Research Institute

Hohe Straße 46a
40123 Düsseldorf
+49 (0)211/887-1100
www.handelsblatt-research.com

Autoren

Dr. Sven Jung
Dr. Jan Kleibrink
Prof. Dr. Dr. h. c. Bert Rürup

Ansprechpartner

Dr. Sven Jung
+49 (0)211/887-1243
jung@handelsblatt-research.com

Studie im Auftrag des HDE

© 2019 Handelsblatt Research Institute